

des Bewußtseins ist eben im Selbstbewußtsein verankert; das Selbstbewußtsein ist die notwendige Voraussetzung für Wollen überhaupt, und eben deshalb nennen wir mit Grund die Rede vom „unbewußten Willen“ einen Widerspruch in sich: jedes Wollende weiß sich selbst. Dieses Selbstbewußtsein, das Sichselbsthaben des Bewußtseins bedeutet freilich nicht schon „sich selbst fraglos klar haben“, bedeutet also nicht schon so viel wie „Erkenntnis seiner selbst“, sondern schlechtweg nur „sich selbst wissen“, abgesehen davon, ob dieses Sichselbstwissen in Betreff seiner selbst eine Irrung in sich schließt oder nicht.

d)

Wie aber läßt sich mit der Feststellung, daß jedes Wollen eben Sichselbstdurchsetzenwollen bedeute, wenn anders jedes Wollen ein Wirkenwollen ist, die Behauptung eines „selbstlosen“ Wollens als besonderen Wollens reimen? Scheint doch, wenn jedes Wollen ein Sichselbstdurchsetzenwollen ist, das Wort „selbstloses Wollen“ ein Widerspruch in sich zu sein. Diesen Schein indes zu zerstreuen, daran liegt uns ganz besonders, weil die christliche Ethik von jeher auf das sogenannte „selbstlose“ Wollen und Handeln abgestellt und es als das Sittliche hingestellt hat. Man kennzeichnet das selbstlose Wollen auch als das Wollen aus Liebe, weshalb wir die christliche Ethik auch Liebesethik heißen. Und wenn wir auch der christlichen Ethik als einer Religionsethik ebenso wenig wie ihrer Schwester, der von uns als Pflichtethik bezeichneten Religionsethik, und aus demselben Grunde nicht den Titel „Ethik als Wissenschaft“ zubilligen können, so ist doch für uns, die wir der Frage „was ist sittlich?“ eine Antwort suchen, unausweichlich, der Tatsache, die in der christlichen Ethik das Wollen aus Liebe und von anderen auch das selbstlose Wollen genannt ist, weiter nachzugehen und sie klarzustellen.

Weder das Wort „selbstlos“, noch das Wort „aus Liebe“ gibt uns ohne weiteres eine sichere Führung zu dem besonderen